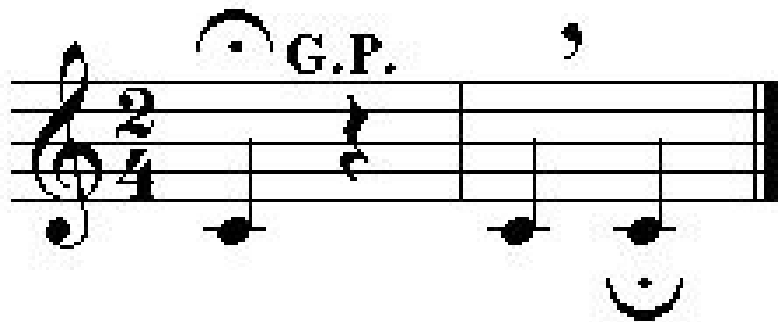


*Sonntagsbrief*  
*19. Dezember 2021*  
*Jürgen Cleve*



Ein vielleicht nicht so vertrautes Zeichen in der Musik: ein Pausenzeichen, das mit G.P. überschrieben ist. Es steht für »Generalpause«. Ihrer Definition nach dauert sie länger als ein Takt des Musikstückes. Alle Stimmen schweigen. Es ist die große Unterbrechung, bevor es wieder losgeht. Oft strebt ein Musikstück nach der Generalpause seinem Höhepunkt entgegen. Nach der Generalpause erfüllt sich, was mit dem Stück an Hoffnungen und Erwartungen verbunden ist. Manchmal geht es nicht ohne eine solche Zäsur.

Nun bin ich weit davon entfernt, über die Generalpause in ein unangemessenes Schwärmen zu geraten. Ich fände dies anmaßend, vielleicht sogar ein wenig zynisch, wenn ich um die 60 Kinder und ihre Familien weiß, die möglicherweise alle über Weihnachten und bis zum Jahreswechsel in Quarantäne bleiben müssen, weil in ihrer Kindertageseinrichtung ein Fall von Corona in der Omikronvariante aufgetreten ist. Da diese Einrichtung auf dem Gebiet unserer Pfarrei liegt, ist die Verbindung mit und die Sorge um diese Familien noch ein wenig näher. Wir werden schauen, wie wir mit ihnen in Kontakt bleiben. Gut, dass wir (und andere) auch in diesem Jahr digitale Angebote für die religiöse Gestaltung des Weihnachtsfests haben.

Eine Generalpause meint ja auch nicht zwangsläufig, dass nichts geschieht. Die Musiker können vielleicht ein wenig ausruhen oder die Spannung neu aufbauen, die für den Fortgang des Stückes notwendig ist. Für mich meint »Generalpause« eher die Besinnung auf das Notwendige und das Wesentliche.

Wesentlich und notwendig sind für mich in den letzten Adventswochen die Weihnachtsgrüße und Weihnachtsbriefe – jene, die ich selbst – persönlich oder dienstlich – schreibe – und die ich empfangen und lesen darf. In diesem Jahr mache ich es dabei etwas anders als in den Jahren zuvor. Da habe ich die Weihnachtspost liegen lassen und erst am Heiligen Abend nach den Gottesdiensten in Ruhe gelesen. Das war ein schönes Ritual und die Möglichkeit, an diesem Abend – wenn auch alleine zu Hause – dennoch mit vielen Menschen verbunden zu sein. Und es war auch eine Entspannung nach der Feier der Gottesdienste und von der aktiven Rolle des Sprechenden zum Lesenden / Zuhörenden. Ein gutes Glas Wein dabei durfte natürlich auch nicht fehlen.

In diesem Jahr lese ich die Post relativ zeitnah nach dem Eintreffen. So ist es dann möglich, doch auch die eine oder andere Bemerkung zu reagieren und konkreter in einen Dialog einzusteigen. Ich habe schon sehr berührende Sätze gelesen, manche launige Bemerkung und erfahren, was das letzte Jahr den Schreibenden und denen, die zu ihnen gehören, so gebracht hat. Und natürlich ist es schön, auch ein wenig von sich erzählen zu dürfen. Und schön ist es, wenn dies nach Weihnachten weitergeht und dann hoffentlich auch wieder in persönlichen Begegnungen mündet.

So erlebe ich die Post als kleine Schwester der großen und erwachsenen Generalpause: als Unterbrechung im Alltag. Solche Unterbrechungen sind notwendig, damit wir nicht im Strudel der Anforderungen untergehen oder uns in unseren Erwartungen (oder den von uns für richtig und notwendig erachteten Anforderungen der anderen) verbeißen.

Vielleicht ist die Erzählung im Evangelium des heutigen IV. Adventsontags auch die Beschreibung einer Unterbrechung, einer Generalpause. Der Evangelist Lukas, der wie sonst nur Matthäus eine *Kindheit Jesu* überliefert, webt hier kunstvoll die beiden Stränge der Johannes- und der Jesuserzählung zusammen. Maria besucht ihre Cousine Elisabeth. Warum sie das tut, lässt der Evangelist weitgehend offen und regt genau damit unsere Phantasie an.

Ein Motiv mag sein: Maria möchte nicht, das in Nazareth alle auf sie schauen und sie fassungslos bis wohlmeinend mitleidig anschauen. Man kann fast froh sein, dass es damals nur den Dorfbrunnen und den Dorfplatz gab und nicht gleich TWITTER, FACEBOOK, INSTA & CO. Wie hätte sie auch nur annähernd begreiflich machen sollen, dass sie von GOTT berührt (worden) ist? Diese Erfahrung kann man besser im kleinen Kreis, im privaten, vertrauten (und vertraulichen) Gespräch teilen.

Vielleicht war sie einfach auch neugierig und wollte überprüfen, ob der Engel ihr die Wahrheit gesagt hatte: *»Auch Elisabeth, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar galt, ist sie jetzt schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich«* (Lk 1,36). Sie kann erkennen: Es stimmt! Und sie erhält von der mitgläubenden Elisabeth gleichzeitig eine ungeheure Bestätigung und Beruhigung: *»Wer bin ich, das die Mutter meines HERRN zu mir kommt«* (Lk 1, 43)?

Vielleicht brauchte sie einfach auch diese generelle Pause von ihrem bisherigen Leben und Alltag, diese große Unterbrechung, um alles neu anzufangen und zu

vollenden. Erst danach kann sie mit Josef aufbrechen in die Stadt Davids, die da Bethlehem heißt, denn er war aus dem Hause und Geschlecht Davids (Lk 2,10). Die Pause wird zur Bestätigung: alles richtig gemacht!

Über ihr Verwandtschaftsverhältnis hinaus scheinen Maria und Elisabeth auch beste Freundinnen zu sein. So können sie ihre Erfahrungen, ihre Hoffnungen und Ängste miteinander teilen. Wird alles gut gehen? Werden die Kinder gesund auf die Welt kommen? Wie wird die Zukunft sein? Vielleicht entdecken Sie noch weitere, andere Gründe weshalb Maria sich eilend auf den Weg ins Bergland machte und Zacharias und Elisabeth besuchte.

Mir gefällt diese kleine »Geschichte« aus dem Lukasevangelium sehr gut, weil sie so schön alltäglich zum Spekulieren über den Glauben, über meine Begegnung mit den Menschen, über »Besuchen« und »Besuchtwerden« einlädt, so dass dieses Nachsinnen, Nachspüren selbst schon zu einer Unterbrechung und zu einer Pause im Tun und Machen führen kann. Ganz schön praktisch und alltagstauglich –und festvorbereitend!

Jetzt: ausspannen und Kraft sammeln. In Ruhe das tun, was notwendig ist; den Kopf hoch halten, wenn die Wellen der Aufgaben anrollen und sich auch auf die Rituale und Techniken besinnen, die eine(n) jede(n) helfen, durch schwierige Zeiten zu kommen. Schweigen und Generalpause erfüllen ihren tiefen Sinn dann, wenn sie das Größere, den Dialog und die Veränderung vorbereiten.

Ich wünsche einen guten IV. Advent und eine schöne Woche in der Vorbereitung auf die Nacht der Nächte. Von ihr heißt: *»Als tiefes Schweigen das All umfing / und die Nacht bis zur Mitte gelangt war, / da stieg dein allmächtiges Wort, o Herr, / vom Himmel herab, vom königlichen Thron«* (Weish 18,14–15).

Ihr / Euer / Dein

